

# Mobile Stadtteilarbeit in Friedenau



Illustration: Clara Gilod

Mit dem Projekt „Mobile Stadtteilarbeit“ soll ausgehend von 36 Berliner Stadtteilzentren und Nachbarschaftshäusern wieder mehr Begegnung, mehr Austausch, mehr Engagement und mehr Teilhabe stattfinden. In Friedenau wird das Projekt vom Nachbarschaftsheim Schöneberg e.V. seit dem Spätsommer 2021 von Carla Miranda Contreras und Hannah Schneider umgesetzt.

Begleitet werden die Teams der Mobilen Stadtteilarbeit vom Dachverband der Stadtteilzentren, dem Verband für sozialkulturelle Arbeit.

Finanziert wird die Mobile Stadtteilarbeit aus dem Europäischen Sozialfonds über das Programm EU-React als Teil der Reaktion auf die Covid19-Pandemie.

## **Aktivierende Befragung**

Als Basis für die Mobile Stadtteilarbeit und wesentlicher Bestandteil des Projekts ist eine Aktivierende Befragung vorgesehen, die wir als Friedenauer Team zwischen Oktober 2021 und März 2022 durchführten.

Ziel der Aktivierenden Befragung war es, mit den Menschen in Friedenau ins Gespräch zu kommen, um die Bedürfnisse und Belange, Ideen und Wünsche aus der Sicht der Bewohner\*innen zu erfahren und verstehen.

In der ersten Phase der Aktivierenden Befragung, zwischen Oktober und Dezember 2021, führten wir eine Voruntersuchung durch. Wir erkundeten den Sozialraum zu Fuß und mit dem Lastenrad, führten erste Gespräche mit Stadtteilbewohner\*innen und Friedenauer Akteuren- Mitarbeiter\*innen anderer sozialer Einrichtungen, freiwillig Engagierten, Bürger\*inneninitiativen, Verwaltungsmitarbeiter\*innen- um einen ersten Überblick über die Bedarfe und Themen im Stadtteil zu erlangen. Auf Grundlage der Voruntersuchung entschlossen wir uns, die anschließende intensive Phase der Aktivierenden Befragung schwerpunktmäßig in Friedenau Ost, in der Nachbarschaft rund um den Grazer Platz und den Dürerplatz, durchzuführen.

Zwischen Januar und März 2022 gingen wir auf die Straße und fragten die Menschen im Stadtteil, was ihnen gefällt und was nicht, was sie sich wünschen und wo sie Veränderungen brauchen, um gemeinsam das Leben in der Nachbarschaft verbessern zu können. Die besonderen Belastungen durch die Coronapandemie spielten eine große Rolle in den meisten Gesprächen.

An einigen Terminen wurden wir von den Kolleginnen des Projekts „Stadtteilmütter“ (Pestalozzi-Fröbel-Haus), Kidöb (Beratungsstelle für türkischsprachige Frauen des NBHS) und vom „Familienzentrum in Friedenau“ begleitet und unterstützt.

Die Aktivierende Befragung ist nicht mit einer repräsentativen statistischen Befragung gleichzusetzen. Es geht nicht darum, möglichst viele Menschen zu befragen und vergleichbare Daten zu erheben. Bei der Methode der Aktivierenden Befragung werden die Bewohner\*innen des Stadtteils nicht nur nach ihren Meinungen gefragt, sondern werden als Expert\*innen ihres Wohnumfelds in die Verbesserung der Lebensqualität in ihrer Nachbarschaft eingebunden und werden dazu ermutigt, aktiv zu werden, für Ihre Ideen und Interesse einzutreten und gemeinsam nach Lösungen und Veränderungen für ihren Stadtteil zu suchen und an ihnen mitzuwirken.

Die Befragten wurden im Anschluss an die Gespräche jeweils direkt zur Abschlussversammlung eingeladen, die an zwei Terminen Ende März, einmal auf dem Dürerplatz und einmal vor dem Nachbarschaftshaus Friedenau, stattfanden.

## **Orte der Befragung**

Die meisten aktivierenden Gespräche fanden im öffentlichen Raum statt. Mit unserem Lastenrad standen wir an verschiedenen Orten in Friedenau Ost: jeden Donnerstag auf dem Dürerplatz mit einer Spielaktion und einem Bastelstand, außerdem bei den Bäckereien Kevser (Rubensstr./ Ecke Vorarlberger Damm), Kadakal (am Grazer Platz) und

Wolke (Rubenstr./ Ecke Peter-Vischer-Str.), bei Gela's Bistro, bei der Postfiliale, vor dem Supermarkt, vor dem Stadtteiltreff der Nachbar. Weitere Gespräche ergaben sich über die direkte Kontaktaufnahme bei der telefonischen Sprechstunde und der Kiezsprechstunde im Stadtteiltreff.

## Wer wurde befragt?

Die Gespräche führten wir mit 78 Bewohner\*innen und 20 verschiedenen Akteur\*innen im Stadtteil wie Initiativen, soziale Einrichtungen, Gewerbetreibenden und Schulen.



## Was wurde gefragt?

Entsprechend der Methode Aktivierenden Befragung arbeiteten wir nicht mit einem vorgefertigten Fragebogen. Die Gespräche bauten sich vielmehr locker um drei „Grundfragen“ herum auf: „Was gefällt Ihnen im Stadtteil?“, „Was gefällt Ihnen nicht?“ und „Welche Veränderungsvorschläge haben Sie und was wären Sie selbst bereit, dafür zu tun?“. Die Intensität, Tiefe und Dauer der Gespräche wurde von den Befragten selbst bestimmt. Die für unser Projekt interessante Frage, was sich durch die Coronapandemie im Stadtteil verändert hat, mussten wir selten von uns aus stellen, da dieses Thema von den meisten Gesprächspartner\*innen selbst angesprochen wurde.

## Auswertung

Die Gespräche wurden dokumentiert und im Anschluss der Aktivierenden Befragung im Team ausgewertet. Dieser Prozess dauerte ca. eine Woche.

Bei der inhaltlichen Auswertung der Gespräche mit den Bewohner\*innen wurden Cluster und thematische Kategorien gebildet, denen die genannten Aussagen und Themen zugeordnet wurden.

Zu der Frage: „Was gefällt Ihnen im Stadtteil?“



Die überwiegende Zahl der befragten Personen wohnt sehr gerne in Friedenau. Was ihnen an ihrem Stadtteil gefällt, ist die *hohe Engagementbereitschaft* in der Nachbarschaft und die *gute Vernetzung zwischen den aktiven Bewohner\*innen*. In den letzten Jahren haben sich neue Nachbarschaftsinitiativen gegründet, um zum Beispiel die öffentlichen Plätze im Stadtteil schöner zu gestalten und für bessere Erholungs- und Aufenthaltsorte in der Nachbarschaft zu sorgen. Es fanden auch früher schöne *Nachbarschaftsfeste* statt, die zu Tradition geworden waren und von engagierten Nachbar\*innen organisiert wurden, wie das Seifenkistenrennen und das Cranachstraßen-Dinner. Diese früheren Anlässe der nachbarschaftlichen Begegnung sind mit positiven Erinnerungen verbunden. Auch zum Thema Nachhaltigkeit und Klimawandel wurden Aktionen und Projekte von Nachbar\*innen organisiert, die das Thema aus einer stadtteilbezogenen Perspektive behandelten.

Viele der befragten Nachbar\*innen erzählen von einer *guten Nachbarschaft*, in der *wenig Konflikte* stattfinden, sie erleben ihren Kiez als *ruhig und familiär* („Man kennt sich“, „wie ein Dorf“) mit einem guten Sicherheitsgefühl.

Andere Aspekte, die den Menschen hier gut gefallen, sind die *gute Anbindung an die Öffentlichen Verkehrsmittel*, dass es *viele Grünflächen und Spaziermöglichkeiten* gibt (durch die Gartenkolonien zum Beispiel), und dass *viele Wohnhäuser große, grüne Flächen anbieten*, so dass zum Beispiel bei schönem Wetter die Innenhöfe genutzt werden.

Zu der Frage: „Was gefällt nicht im Stadtteil?“



Die Antworten der Anwohner\*innen lassen sich in verschiedenen Kategorien darstellen und in größere gesellschaftsrelevante Themenkomplexe einordnen.

### Wahrnehmung des Stadtteils

Friedenau wird in der öffentlichen Wahrnehmung häufig als „gutbürgerlich“ beschrieben. Der Stadtteil ist jedoch sehr heterogen und im Inneren durchaus von drängenden sozialen und gesellschaftlichen Themen und Bedarfen geprägt. Es gibt eine räumliche und soziale Trennung zwischen Friedenau West und Friedenau Ost, die durch den Stadtteil verlaufende Autobahn und S-Bahnstrecke markiert wird. In Gesprächen mit den Bewohner\*innen beider Teile wird eine Gegensätzlichkeit und Andersartigkeit beschrieben: „der schöne und der schlechte Teil“, „Bürgerliches vs. Ghetto-Friedenau“, Friedenau Ost als „der vergessene Kiez“. Allerdings gibt es auch innerhalb Friedenau Ost nochmal eine von den Bewohner\*innen wahrgenommene Spaltung zwischen dem von „typisch Friedenauer Altbauten“ geprägten Gebiet rund um die Cranachstraße und den Siedlungen jenseits der Rubensstr., rund um den Grazer Platz.

## Wohn- und Mietsituation im Stadtteil

Der Wohnungsmarkt ist in Friedenau Ost wie in vielen anderen Berliner Stadtteilen sehr angespannt. Es gibt zu wenig bezahlbaren Wohnraum, viele der landeseigenen Wohnungen in der Siedlung rund um den Grazer Platz wurden Anfang der 2000er Jahre privatisiert und modernisiert, was erhebliche Mietsteigerungen zur Folge hatte. Generell sind *das Wohnen* und *die Mietentwicklung* der letzten Jahre eines der wichtigsten Themen der Nachbar\*innen, sowie die Sorge um daraus entstehende Verdrängung und Wohnungslosigkeit. Vor allem für ältere Menschen werden Wohnungen oft zu groß, weil die Kinder ausgezogen sind. Auch leben viele alleinstehende, ältere Menschen in Altbauwohnungen, die nicht barrierefrei sind. Um diese Situationen individuell zu verbessern müssten die betroffenen Menschen umziehen, was für viele keine Möglichkeit scheint, da ein Umzug meist eine höhere Miete in der neuen Wohnung bedeuten würde. Es gibt daher eine große Angst vor Verlust des sozialen Netzwerks, der vertrauten Nachbarschaft und des Lebensraums. Auch bei vielen Familien bedeutet etwa Zuwachs großen Stress, weil die Mieten für größere Wohnungen in den letzten Jahren deutlich gestiegen sind. Darüber hinaus erzählen viele Bewohner\*innen von dem schlechten *Zustand der Wohnungen und Gemeinschaftsflächen*. Fenster seien undicht, Wände schimmeln und Wände sowie Fassaden seien nie oder selten gestrichen worden. Auch Gemeinschaftsflächen seien vermüllt und die Aufenthaltsorte wie Innenhöfe und Spielplätze würden nicht gepflegt (Sand wird nicht erneuert/gesäubert, Geräte werden nicht repariert, Bänke werden abgenommen). In vielen Fällen beschwerten sich die Anwohner\*innen, dass die Hausverwaltungen schwer zugänglich seien und sie selten eine Antwort auf ihre Anliegen bekommen.

Es gibt keine unabhängige kostenlose Mietrechtsberatung im Stadtteil.

Auch wenn dieses Thema nicht so sichtbar scheint wie in anderen Stadtteilen, gibt es auch in Friedenau wohnungs- /obdachlose Menschen, die im S-Bahnhof Friedenau oder rund um die Kirche am Grazer Platz übernachten. Eine Anlaufstelle gibt es für sie im Stadtteil nicht.

Nicht nur der Wohnraum wird im Stadtteil als problematisch betrachtet. Auch der Gewerberaum ist ein großes Thema geworden. Es besteht *viel Leerstand*, mehrere Läden und Gastronomiebetriebe wie Cafés mussten in der letzten Zeit schließen, durch die hohen Mieten und Verdrängung, aber auch im Zuge der Coronapandemie. Die Folgen dadurch sind vor allem der *Verlust von Infrastruktur im Stadtteil*. Es gebe etwa nur *wenige preiswerte Einkaufsmöglichkeiten*.

## Armut

Auch wenn das Thema Armut im öffentlichen Raum nicht sehr sichtbar scheint und Friedenau allgemein häufig als gut situierter Stadtteil wahrgenommen wird, berichten viele Menschen, dass sie von Armut betroffen sind, insbesondere ältere Menschen und Alleinerziehende. Es gibt wenig Unterstützungsmöglichkeiten, keine Lebensmittelausgabe oder ähnliches. Viele Befragte beklagen die Schließung des „Laib- und Seele“-Ladens in der Rubensstr., wo es eine Lebensmittel- und Spendenausgabe sowie verschiedene Beratungsangebote gab. Auch obdach- und wohnungslose Menschen fanden hier eine wichtige Anlaufstelle, die weggefallen ist und nicht ersetzt wurde, was neben der Klage über ohnehin wenige Orte für diese Zielgruppe im Stadtteil von vielen Akteur\*innen als skandalös betrachtet wird.

## Freizeit-und Erholungsräume/ Aufenthaltsmöglichkeiten

Obwohl Friedenau Ost über verschiedene *öffentliche Plätze und Spielplätze verfügt, laden diese nicht zur Begegnung und zum Verweilen ein*, sie sind in schlechten Zuständen und nicht gut beleuchtet. Auch werden diese von den Bewohner\*innen als Orte voller Barrieren gesehen. Sie sind nicht gut gepflegt und Hundekot und Vermüllung/ Verschmutzung sind große Probleme.

Insbesondere der Zustand und die Gestaltung der beiden zentralen Plätze in Friedenau Ost, der Grazer Platz und der Dürerplatz, werden von vielen Stadtteilbewohner\*innen als mangelhaft bewertet. Es gibt bereits Anwohner\*innen, die sich engagieren, diese Orte einladender zu gestalten.

Eine andere Problematik der öffentlichen Plätze sind die *Nutzungskonflikte zwischen verschiedenen Gruppen*(Alter/Interesse). Viele der Befragten beschwerten sich, dass zum Beispiel Hundebesitzer\*innen Grünflächen wie auf dem Grazer Platz als Hunderauslauf benutzen und die Kinder deshalb nicht dort spielen können, da sie immer wieder in Hundekot treten. Ältere Menschen beklagen auf der anderen Seite, dass Jugendliche den Platz für sich nutzen und sie sich dort nicht erholen können. Auch E-Roller werden überall abgestellt und bergen Gefahr für ältere, aber auch mobilitätseingeschränkte Menschen.

## Begegnungsräume und Angebote

Das meistgenannte Thema, das konkret die Begegnungsmöglichkeiten der Nachbar\*innen betrifft, ist *fehlende Nachbarschaftstreffpunkte und Anlaufstellen* für die verschiedenen Interessen und Gruppen im Stadtteil.

Es gibt zwar in den Kinder- und Jugendeinrichtungen und weiteren sozialen Einrichtungen in Friedenau Ost sowie in den angrenzenden Sozialräumen ein breites Angebot an Freizeitaktivitäten, Sport- und Bildungsmöglichkeiten, diese sind jedoch bereits stark ausgelastet. Es fehlt insgesamt an offenen, kostengünstigen Angeboten im direkten Wohnumfeld, sowohl generationenübergreifend als auch gruppenspezifisch. Es fehlt insbesondere an gruppenspezifischen Angeboten für Mädchen und Frauen, Rückzugsräume für Jugendliche, aber auch an offenen, generationenübergreifenden Räumen zur nachbarschaftlichen Begegnung. Diese findet zwar in den einzelnen Hausgemeinschaften, im Sommer in den Innenhöfen durchaus statt, im öffentlichen Raum hauptsächlich in den Bäckereien und den anderen wenigen gastronomischen Einrichtungen.

Ein weiteres Problem ist es, dass *Informationen über Angebote häufig nicht bei den eigentlichen Adressat\*innen ankommen*. Die Menschen im Stadtteil fühlen sich nicht genügend informiert.

## Zusammenleben im Stadtteil

Die Menschen im Stadtteil erzählen von *Nachbarschaftsfesten mit langer Tradition im Kiez, die nicht mehr stattfinden* (Seifenkistenrennen, Cranachstraßendinner), die für den Zusammenhalt und das Zusammenleben in der Nachbarschaft aber relevant waren. Auch der ehemalige *Wochenmarkt auf dem Dürerplatz* fehlt den Bewohner\*innen sehr.

Ein anders und wichtiges Thema, das das Leben im Stadtteil sehr spaltet, ist die *Stigmatisierung von migrantisch gelesenen Jugendlichen*, die vor allem von älteren Menschen als gefährlich empfunden werden.

Friedenau Ost ist ein sehr heterogener Stadtteil. Im Zuge der Befragung wurden wir immer wieder mit rassistischen Äußerungen konfrontiert. Insbesondere ältere deutsche weiße Anwohner\*innen äußerten die Wahrnehmung, früher sei „alles besser“ gewesen, inzwischen gebe es einfach „zu viele Ausländer“ im Stadtteil. Diese werden als „anders“, „fremd“, „kriminell“ stigmatisiert. Dass der Stadtteil bereits seit vielen Jahrzehnten durch eine sehr heterogen zusammengesetzte Bewohner\*innenschaft geprägt ist, wird dabei nicht anerkannt, Familien, die häufig bereits seit mehreren Generationen in der



Nachbarschaft leben, werden immer noch als „fremd“ wahrgenommen. Durch die fehlende Möglichkeit der nachbarschaftlichen Begegnung gibt es bisher wenig Möglichkeit, dieser Wahrnehmung entgegenzutreten.

Friedenau Ost ist ein sehr geschichtsträchtiger Stadtteil. 1907 fand rund um Rubensstr. und den heutigen Grazer Platz die „Deutsche Armee-, Marine- und Kolonialausstellung“ statt. Teil dessen war auch eine sogenannte „Völkerschau“. Der Grazer Platz, ehemals Nathanaelplatz, erhielt seinen Namen 1939 in Erinnerung an den „Anschluss“ Österreichs. Rund um den Platz befindet sich die deutschlandweit größte vollendete Wohnsiedlung aus der Zeit des Nationalsozialismus. In eben diese Bauten zogen im Zuge des Anwerbeabkommens zwischen der BRD und der Türkei zahlreiche Menschen türkischer Herkunft, die nun seit mehreren Generationen den Stadtteil mitprägen. In den letzten Jahren gab es vermehrt Zeichen einer erstarkenden rechten Bewegung durch Aufkleber etc. sowie zwei körperliche Übergriffe auf jüdische Menschen. Diese historische Verstrickung des Stadtteils mit Kolonialismus und Nationalsozialismus wurde und wird kaum aufgearbeitet, es gibt keine Erinnerungskultur, keinen Gedenkort, kaum bis keine öffentliche Auseinandersetzung mit dem historischen Zusammenhang, der Kontinuität von Rassismus von der deutschen Kolonialzeit, über die Zeit des Nationalsozialismus und der Ermordung jüdischer Bewohner\*innen, der Ansiedlung von sogenannten „Gastarbeitern“ ab den 60er Jahren und aktuellen Fällen rassistischer und antisemitischer Vorfälle sowie den in den Köpfen existierenden Alltagsrassismus.

(Vertiefende Informationen finden z.B. sich im Archiv des Museums Tempelhof-Schöneberg und der Registerstelle Tempelhof-Schöneberg.)

## **Infrastruktur**

Die allgemeine Wahrnehmung der Bewohnerschaft ist, dass die *soziale Infrastruktur* in Friedenau Ost in den letzten Jahren abbaut. Bereits existierende Räume sind weggefallen wie das Angebot des „Laib und Seele“-Ladens an der Rubensstr., der als Anlaufstelle, Versorgungs- und Beratungsangebot für von Armut betroffene Menschen wahrgenommen wurde, jedoch geschlossen wurde.

Auch der ehemalige Aldi-Supermarkt auf dem Dürerplatz fehlt den befragten Personen sehr, der zentral gelegen war und eine preiswerte Einkaufsmöglichkeit geboten hat.

## **Verkehr und Barrieren im öffentlichen Raum**

Ein anderer wichtiger Aspekt unter den befragten Menschen ist die *Sicherheit für Nicht-Autofahrer\*innen*. Autos nehmen sehr viel öffentlichen Raum ein. In der Cranachstraße und den umliegenden kleineren Straßen stehen die Autos meist in doppelter Reihe (und häufig vor Fußübergängen) geparkt, Busse und Lieferwägen stecken regelmäßig fest und es kommt zu gefährlichen Situationen. Es gibt kaum sichere Fußgängerüberwege, keine Zebrastreifen, die Ampelschaltungen sind zu kurz, es gibt keine Radwege. Fahrradfahrer\*innen und Fußgänger\*innen sowie Mobilitätseingeschränkte Menschen haben Angst um ihre Sicherheit. Auf dem Grazer Damm gibt es, vor allem nachts, viel Raserei/ illegale Autorennen. Es gibt nicht genügend Sitzmöglichkeiten im öffentlichen Raum, viele Läden haben Stufen und keine Rampe. E-Roller, die auf den Gehwegen liegen, stellen oftmals ebenfalls gefährliche Barrieren dar.

## **Vereinsamung und Isolation**

Viele befragte Menschen sprechen ihre Einsamkeit als wichtiges Thema an. Einsamkeit und Isolation betreffen Menschen aller Altersgruppen. Ältere Menschen sind aufgrund möglicher Mobilitätseinschränkungen oder mangelnder digitaler Kompetenz besonders häufig davon betroffen, doch auch Kinder und Jugendliche haben sich während der Pandemie häufig stark zurückgezogen, haben durch die verschiedenen Coronamaßnahmen soziale Kontakte und Freizeitmöglichkeiten verloren und sich in Gaming- und Social-Media-Welten zurückgezogen.

## **Folgen des Klimawandels für den Sozialraum**

Es gibt zu wenig Grünflächen und Schattenplätze im Kiez. Auch sind die Plätze nicht so gestaltet, dass Starkregen ablaufen kann. Viele Menschen fühlen eine große Angst vor dem Klimawandelfolgen, fühlen sich in ihren Sorgen von der Politik nicht gehört und verzweifeln darüber

## Veränderungen durch Corona



Die Corona-Pandemie hat das Leben der Menschen im Stadtteil in vielerlei Hinsicht verändert und für Menschen, die sich bereits zuvor in belastenden Lebenssituationen befanden, hat sich diese oftmals noch verschlechtert. Psychische Erkrankungen wie Depression, Ängste, Sucht haben zugenommen oder haben sich verschlimmert.

Viele Menschen sprechen über die neue Bedeutung von *Trauer und Verlust*, weil nicht nur Angehörige, Freunde und nahestehende Menschen verstorben sind, auch das Leben hat sich für viele Menschen um 360 Grad gewendet, weil durch die Maßnahmen für die Pandemiebekämpfung viele Menschen neu lernen mussten, mit Distanz und fehlenden Teilhabemöglichkeiten umzugehen. Der Verlust bzw. die Veränderung von Beziehungen, Zusammenhalt und Spontaneität sind für viele Menschen eine große Herausforderung. Auch leiden viele unter den physischen und psychischen Folgen der Erkrankung.

Auch *Gewaltbereitschaft*, wie z.B. vermehrte Konflikte in der Schule, haben in den Augen der Befragten zugenommen. Kinder/ Jugendliche seien durch die Pandemie schwer zu erreichen, sie vereinsamen, ziehen sich ins Internet, Social Media, oder Computerspiele zurück und leiden unter Isolation. Auch durch die Lockdowns hat die Bewegung der Kinder nachgelassen und es finden immer noch wenige Bewegungs- und Sportangebote für Kinder und Jugendliche statt.

Generell ist der *Ausfall vieler Begegnungsangebote, Kurse, Beratungsmöglichkeiten* eins der großen Probleme in der Pandemie gewesen und ein Zurück zum normalen Leben im Stadtteil wird dadurch erschwert.

Familien, und vor allem Alleinerziehende, sowie ältere Menschen waren und sind besonders von den Coronamaßnahmen betroffen.

Auch auf Stadtteilebene sind die *wirtschaftlichen Folgen für Kleinunternehmer\*innen, Gewerbetreibende, Gastronom\*innen* zu sehen. Viele Läden existieren nicht mehr und werden in der Nachbarschaft sehr vermisst. Auch viele Ladenbesitzer\*innen mussten sich in dieser Zeit neu orientieren.

Im Großen und Ganzen ist eine *angespannte Stimmung in der Nachbarschaft* zu spüren, Menschen fühlen sich unsicher, halten weiterhin Abstand zu anderen, ziehen sich zurück, fühlen sich vergessen und benachteiligt und Frust und Einsamkeit prägen das Leben vieler Bewohner\*innen.

## Ideen für den Stadtteil



Die Stadtteilbewohner\*innen äußerten viele konkrete Ideen und Bedarfe und das Interesse, sich zu bestimmten Themen in der Nachbarschaft zu vernetzen.

- Interkulturelles Nachbarschaftsfest
- Unabhängige Mieter\*innenberatung/ Allg. Sozialberatung
- Bauwagen/ Pergola/ Tiny House/ Pavillon auf dem Grazer Platz
- Nachbarschaftsaktionen auf dem Dürerplatz: Trödel, Weihnachtsstände, Adventskonzerte, Spiele
- Stadtteilbezogene Klimagruppe
- Pflanzaktionen, Baum(scheiben)-Patenschaften
- Temporäre Spielstraße
- Verkehrsberuhigung/ sichere Fußübergänge im Kiez
- Nähgruppe
- Biographiearbeit/ Leben im Stadtteil (Erzählcafés, Theater, Porträts)
- Sportangebote für Kinder
- Nachbarschafts-Picknicks auf dem Grazer Platz
- Achtsamkeitsspaziergänge, gemeinsame Spaziergänge
- Flyer mit aktuellen offenen Angeboten und Aktionen für den Kiez o.ä. in verschiedenen Sprachen
- Aufarbeitung der Stadtteilgeschichte (z.B. Erinnerungstafel, Stadtteilführungen)
- Elterncafé
- Deutschkurse/ andere Angebote mit Kinderbetreuung
- Frauenspezifische Angebote
- Angebote/ Räume für Mädchen
- Offener Nachbarschaftstreff/ Familienzentrum vor Ort
- Alleinerziehenden-Treff
- Wochenmarkt auf dem Dürerplatz
- Angebote/ Räume für Jugendliche

## Vorstellung der Ergebnisse im Stadtteil

Für die Veröffentlichung und Vorstellung der Ergebnisse wurde ein niedrigschwelliges Format und zwei verschiedene Orte und Zeiten gewählt, um möglichst vielen Menschen die Teilnahme zu ermöglichen.

Die hier vorliegenden Ergebnisse der Befragung wurden vorab von einer Grafikerin visualisiert, großformatig auf KAPA-Platten gedruckt und auf Staffeleien präsentiert.



Auf Tischen wurden Ansichtsexemplare der verschriftlichen Ergebnisse bereitgestellt und in Form von „Mitmachzetteln“ hatten die Stadtteilbewohner\*innen die Möglichkeit, sich für die für sie interessanten Themen einzutragen.





## wer macht mit?

- Ich möchte zu diesem Thema zu einem ersten Treffen eingeladen werden.
- Ich möchte zu Aktionen zu diesem Thema informiert werden.
- Ich möchte auch zu weiteren Aktionen der Mobilen Stadtteilarbeit informiert werden.

Name:

Emailadresse / Telefonnummer:

Hiermit erkläre ich mich einverstanden, dass die von mir angegebenen Daten gespeichert und im Rahmen des Projekts Mobile Stadtteilarbeit genutzt werden, um mich zu dem gewählten Thema zu kontaktieren. Ich nehme zur Kenntnis, dass ich mein Einverständnis jederzeit widerrufen und die Löschung meiner Daten verlangen kann.

Datum: 26.03.2022    Unterschrift:

Der erste Termin fand am Samstag, 26.03.2022 am Nachmittag auf dem Dürerplatz statt. Es wurde Tee, Kaffee, Obst und Gebäck angeboten und die in den vergangenen Wochen mit Kindern bemalten Papphocker luden zum Verweilen und Austauschen ein. Trotz kalten, windigen Wetters nahmen viele Stadtteilmobwohner\*innen teil und es entwickelten sich intensive Gespräche und weitere Ideen für gemeinsame Aktionen.



Der zweite Termin am 31.03.2022 fand frühen Abend vor dem Nachbarschaftshaus Friedenau statt- hier nahmen weniger Menschen teil, darunter ein Senatsabgeordneter, eine Vertreterin einer Initiative und Kolleginnen aus der Stadtteilarbeit, aber auch einige Nachbar\*innen.

Das Familienzentrum in Friedenau bastelte bei der ersten Veranstaltung auf dem Dürerplatz gemeinsam mit Kindern ein Kiezmodell aus recycelten Materialien. Dabei gingen sie den Fragen nach, wie Kinder den Stadtteil sehen und was sie sich für ihn wünschen. Das Modell der Kinder wurde bei der zweiten Veranstaltung im

Nachbarschaftshaus ausgestellt und ermöglichte den Teilnehmenden einen anderen Blickwinkel für die Reflexion und den Austausch.



### Wie geht's weiter?

Basierend auf den Ergebnissen der Befragung werden, zusammen mit interessierten, aktiven Nachbar\*innen, die Themen und Ideen für den Stadtteil angegangen.

### Gründung von Gruppen und Gestaltung von Angeboten

In den Gesprächen während der Befragungszeit und die Veranstaltung auf dem Dürerplatz, bei der sich Menschen gezielt für die Weiterarbeit an bestimmten Themen eintragen, werden bereits erste Treffen und Gruppen organisiert.

Für das Thema *Bepflanzung von Baumscheiben und Aktionen für einen sauberen und grünen Kiez*, sind interessierte Bewohner\*innen zu einem Auftakttreffen auf dem Dürerplatz eingeladen. Bei dem Treffen sollen sich Nachbar\*innen vernetzen und Ideen austauschen können. Das Treffen wird von der Mobilen Stadtteilarbeit in Kooperation mit dem Familienzentrum in Friedenau und dem Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) unterstützt.



Zum Thema „*Aktionen und Feste für alle*“ ist die erste konkrete Idee die Veranstaltung eines *Kiez-Flohmarktes* auf dem Dürerplatz. Hierfür laden die Mobile Stadtteilarbeit und engagierte Nachbar\*innen zu einem ersten Treffen ein.

Die Gestaltung eines neuen Angebots für Frauen wurde bereits realisiert in Form eines Frauencafés für Begegnung und Austausch in einem geschützten Raum. Dafür ist es dem Team der Mobilen Stadtteilarbeit gelungen, neue Kooperationen für die Nutzung neuer Räumlichkeiten zu erschließen, in denen sich Stadtteilbewohner\*innen treffen und neue Angebote gestaltet werden können.

Die Bewohner\*innen werden bei der Organisation von Aktionen, Festen etc. von der Mobilen Stadtteil unterstützt. Darüber hinaus gibt es weitere Themen, zu denen Menschen während und nach der aktivierenden Befragung gezielt ihr Interesse geäußert haben, wie z.B. die Aufarbeitung der Stadtteilgeschichte und Alltagsrassismus, das Thema Verkehrssicherheit/Verkehrswende oder auch das Thema Klimaschutz im Stadtteil. Mit diesen Menschen und anderen Akteur\*innen, die zu den Themen etwas beitragen können, wird versucht Gruppen zu bilden und diverse Aktionen zu organisieren.

Darüber hinaus werden von der Mobilen Stadtteilarbeit Informationen an die Verwaltung und andere wichtige Akteur\*innen und Instanzen weitergetragen (z.B. über Vernetzungsrunden).

Eines der bestehenden Angebote im Kiez wird weitergeführt.

Die Mobile Stadtteilarbeit ist, in Kooperation mit dem Familienzentrum und der Familienbildung Tempelhof-Schöneberg, wöchentlich auf dem Dürerplatz mit einem Infostand und einer Spiel- und Bastelaktion für die Bewohner\*innen des Stadtteils.



Die Mobile Stadtteilarbeit bleibt im Kiez aktiv. Durch regelmäßige „mobile Standorte“ ist das Team weiterhin präsent in Friedenau als Anlaufstelle für weitere Ideen, Anliegen und die Beratung der Stadtteilbewohner\*innen.